

Stadtpatrozinium

3/91

unser Münster

Themen

Prozession zum Stadtpatrozinium (J. Rösch)

Der Reliquenschrein (G. Klein)

Fürsprache der Heiligen (P. Schnebelt)

Brauchtum zum Stadtpatrozinium (A. Hau)

Berichte, Spendenwaage

Aufschlußreiche Informationen:

Mitgliederversammlung des Münsterbauvereins

Der Verein ist eine wesentliche Stütze für die Erhaltung des Münsters

Ganz unter dem Vorzeichen der geplanten Sanierung des Breisacher Münsters stand die diesjährige Generalversammlung des Münsterbauvereins. Die Tagesordnung bot den anwesenden Mitgliedern Gelegenheit, sich über die Situation des Vereins selbst und über die Renovierungsabsichten zu informieren und Anregungen dazu einzubringen. Mit der Zuwahl von Dr. Erwin Grom entschied sich die Versammlung für eine Verstärkung des Vorstands.

Dekan Willi Braun, der Vorsitzende des Münsterbauvereins, konnte in seiner Begrüßung insbesondere Bürgermeister Alfred Vonarb, Jürgen Schmidle als Vertreter des Landrats, die leitende Restauratorin Angelika Porst und Architekt Manfred Friedrich vom Erzbischöflichen Bauamt Freiburg willkommen heißen. W. Braun erinnerte an eine Reihe von Aktivitäten, mit denen im abgelaufenen Jahr die intensive Restaurierung des Schongauer-Gemäldes und die geplante Generalsanierung des Münsters unterstützt oder in die Wege geleitet wurden. Stichworte dazu waren: Pressekonferenz, wissenschaftliches Kolloquium des Landesdenkmalamts, photogrammetrische Vermessung des Münsters, Klausurtagung in St. Ulrich, Spenden-

aufrufe, regionale und überregionale Berichterstattung von Zeitungen und Radiosendern über den Zustand des Breisacher Münsters, Herausgabe von „Bildbausteinen“ sowie die Begleitung des Vorhabens durch eine Informationsschrift des Münsterbauvereins. Gebhard Klein, der Verfasser und Herausgeber einer neuen Schriftenreihe über Geschichte, Kunst und Architektur des Münsters, erhielt für seine außerordentlichen Verdienste um das Münster das verdiente Dankwort. Der Vorsitzende nannte auch den Mitgliederstand des Münsterbauvereins: Die Unterstützung des achthundert Jahre alten Breisacher Münsters helfen derzeit 358 Menschen durch ihren regelmäßigen Jahresbeitrag mitzusichern.

Noch für dieses Jahr kündigte Dekan Braun die Reparatur der Dachpyramide über dem Westbau und die Einrüstung der Hochchorfassade an, die sich in einem „mehr als desolaten Zustand“ befinde. Für die Fachleute stelle sich dort das schwierige Problem der Beschaffung des optimalen Steinmaterials.

An diesem Punkt war die Frage der Finanzierung der Münsterrenovierung nicht zu umgehen. „Unsere große Sorge“, sagte der Pfarrer dazu, „ist dabei jener Teil der Renovierungsmaßnah-

men, der zwar der Substanzerhaltung dient, aber nicht — wie etwa die Schongauer-Malerei — auf die Hilfe potenter Zuschußgeber zählen kann.“ Solche Maßnahmen, zu denen beispielsweise die Neugestaltung des Altarraums oder die Dachsanierung gehören, werden deshalb im Haushalt der Pfarrei gewaltig zu Buche schlagen. Es ist heute schon fraglich, ob eine Million Mark, die die Pfarrei nach ersten Schätzungen aufzubringen hat, noch ausreicht. Was deren derzeitiges Geldpolster betrifft, so hat sie zwischen 1988 und 1991 etwa 60 000 DM an Spenden erhalten. 30 000 DM erbrachten alleine die drei Requiemkonzerte im vergangenen Februar. Dekan Braun sprach allen Spendern, besonders aber dem Münsterchor und dem Chor des Martin-Schongauer-Gymnasiums den herzlichen Dank der Pfarrgemeinde aus. Den größten „Brocken“ aus dem Mozart-Requiem verdanke man jedoch der Großzügigkeit der Colmarer St. Martins-Pfarrei, die den gesamten Konzerterlös an Breisach abgeführt habe. Diese noble Geste habe einen großen Dank verdient.

Über das Echo der vom Münsterbauverein initiierten Spendenaufrufe berichtete Schatzmeister Peter Wiedensohler. Nach seiner Auskunft gingen im Verlauf der letzten 15 Monate knapp 80 000 DM auf dem Konto des Münsterbauvereins ein. Dekan Willi Braun bedankte sich dafür bei den etwa 180 Spendern, von denen allerdings mehr



Direktor Josef Köhniger überreicht Dekan Willi Braun einen Scheck über DM 18 000,-

(Bild: N. Rieflin)

als die Hälfte Nichtbreisacher sind. Zu einer weitergehenden, verstärkten Spendenbereitschaft insbesondere unter der Breisacher Bürgerschaft rief Dr. Erwin Grom auf. Der Münsterbauverein hoffe in besonderem Maße auf die Hilfe der Gewerbebetriebe und des Handels. Bis jetzt habe, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur die Bezirkssparkasse Breisach mit der Herausgabe ihrer Schongauer-Gedenkmedaille zugunsten der Münsterrenovierung die Initiative ergriffen. Den ersten Erfolg konnte Direktor Josef Köhniger auch gleich präsentieren, indem er dem Vorsitzenden des Münsterbauvereins unter großem Applaus einen Scheck über 18 000 DM überreichte.

Die konkret werdende Planungsphase, so Dekan Braun, stelle den Münsterbauverein vor umfangreiche Aufgaben. Es sei deshalb nötig, dem ehrenamtlich arbeitenden Vorstand eine breitere Basis zu verschaffen. Sein Vorschlag, den seit Beginn der Schongauer-Restaurierung sich tatkräftig für die Sache einsetzenden Dr. Erwin Grom als Koordinator für die Öffentlichkeitsarbeit in den Vorstand zu berufen, fand die ungeteilte Zustimmung der Versammlung. Die Entlastung und Wiederwahl des bisherigen Vorstandes war nur noch Formsache: Peter Wiedensohler, Fritz Schanno und Karl Menzer werden ihre Geschäfte in den nächsten drei Jahren ebenso fortführen wie die „geborenen“ Mitglie-

der Willi Braun, Alfred Vonarb und Landrat Dr. Emil Schill.

Angelika Porst, die im Auftrag des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg die diffizilen Restaurierungsarbeiten am Schongauer-Wandgemälde leitet, berichtete der Versammlung in der von ihr gewohnten engagierten Art über den Stand der Restaurierung und über die weitere Planung. Anhand von beeindruckenden Grobaufnahmen erklärte sie den Zuhörern, wo die Probleme ihrer Arbeit liegen. Sie machte auf die für das Gemälde „tödlichen Folgen“ der 1931 aufgebrachten, damals gutgemeinten Fixierung aufmerksam. „In der Schicht, von der man sich vor 60 Jahren die Rettung der Malerei versprach, sind durch Verhärtung und Versprödung so schlimme Spannungen entstanden, daß sie seit längerer Zeit an unzähligen Stellen aufplatzt und bereits große Teile der darunterliegenden, 500 Jahre alten Malerei unwiederbringlich mit abgerissen hat“, lautete eine ihrer deprimierenden Aussagen. Nur noch die Behandlung mit Enzymen mache es möglich, das Allerschlimmste zu verhüten. Schließlich hätten die Erschütterungen der Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg zu Sprüngen, Rissen und Oberflächenversetzungen geführt, gegen deren Folgen die Restauratoren heute mit allergrößten Mühen ankämpfen müßten. Nicht zu unterschätzen sei auch das Problem der enormen Verschmutzung der Malerei, die zu einem großen Teil

auf den Staubtransport durch die Umluftheizung zurückgeführt werden müsse. Angelika Porst rief die Anwesenden dazu auf, gegen Ende des Jahres, wenn das Gerüst vor der Mittelwand abgebaut werde, die Malerei unter diesen Aspekten mit neuem Verständnis zu betrachten. ■

Anregungen

Eine Mark pro Monat?

12 DM (in Worten: „zwölf Deutsche Mark“) beträgt der satzungsgemäße Jahresbeitrag für die Mitglieder des Münsterbauvereins. Darauf wies ein Mitglied bei der Jahresversammlung hin und fragte an, ob es nicht an der Zeit wäre, diesen geringen Betrag zum mindesten auf das Doppelte aufzustocken. ■

Sandstein + CO₂

Für die nächste Ausgabe von „unser Münster“ hat Altbürgermeister Fritz Schanno einen sehr interessanten Beitrag zu den Eigentumsverhältnissen auf dem Münsterplatz verfaßt. Er könnte eine Anfrage eines Mitglieds des Münsterbauvereins beantworten helfen. Dieses meinte bei der Jahresversammlung, man würde dem Münster einen großen Gefallen tun, wenn man den Münsterplatz in unmittelbarer Umgebung des Münsters von Autos, und damit von ihren aggressiven Abgasen, freihielte. ■

Kastell-Parkplatz

Münsterführungen seien nicht zuletzt eine Gratiswerbung für die Geschichte der Stadt Breisach, meinte anlässlich der Jahresversammlung des Münsterbauvereins ein Mitglied in der abschließenden Diskussion. Bei Münsterbesichtigungen auf das vor dem Münsterbau bestehende römische Kastell hinzuweisen, sei aus zwei Gründen nur noch theoretisch möglich: Die über den Kastellfundamenten im Münsterpflaster eingelassenen schwarzen Steine seien durch Verschmutzung kaum mehr erkennbar, und wo man sie noch sehe, ständen meist parkende Autos darauf. Ob dies für alle Zeiten so bleiben müsse, fragt sich das Mitglied. ■

Zur Prozession am Stadtpatrozinium

(Josef Rösch, Vikar)

Seit Jahrhunderten geleiten Breischer Bürger am Stadtpatrozinium die Reliquien der heiligen Gervasius und Protasius durch die Straßen. Menschen des 20. Jahrhunderts fällt es nicht leicht, diese Frömmigkeitsform zu verstehen. Ein Blick in die geschichtliche Entwicklung der Prozessionen kann hierbei hilfreich sein.

Prozessionen (vom lateinischen „processio“, deutsch „das Voranschreiten“, im weiteren Sinn „das feierliche Geleit“) veranstaltete man schon in der Antike. Wenn der als Gott verehrte Kaiser eine Stadt besuchte, empfing man ihn mit einem ehrenvollen Geleit. Siegreiche Feldherren zogen mit ihren Soldaten und Gefangenen durch die Hauptstadt und ließen sich als Retter feiern. Hohen Staatsbeamten gab man ein Geleit, wenn sie in Ausübung ihres Amtes unterwegs waren. Verbreitet war der Brauch, heidnische Götterbilder umherzutragen und die verehrten Götter um Segen anzuflehen.

Auch das Volk des Alten Bundes kannte Prozessionen. Vor der Eroberung Jerichos beispielsweise zog Josua mit seinem Heere sechs Tage lang je einmal um die Stadtmauern herum, am siebten Tage siebenmal. Dabei führten unter Posaunenklängen Priester die Bundeslade mit.

Wie die angeführten Beispiele zeigen, waren Prozessionen mit verehrungswürdigen Personen und Symbolen des Heiligen schon in vorchristlicher Zeit eine verbreitete Form religiösen Tuns. Die christliche Mission hat derartige Ausdrucksweisen der Frömmigkeit nicht einfach abgeschafft, sondern mit neuem Sinngehalt gefüllt, soweit es ohne Verleugnung des christlichen Glaubens möglich war. In den ersten drei Jahrhunderten konnten die Christen allerdings nur bei Beerdigungen Prozessionen halten, da ein feierlicher Leichenzug auch bei den heidnischen Römern üblich war. Erst als Kaiser Konstantin dem Christentum die volle Gleichberechtigung mit den übrigen Religionen zuerkannt hatte und die Christen nicht mehr verfolgt wurden, entwickelte sich eine Vielzahl verschiedener Prozessionen.

Seit der konstantinischen Wende genossen der Papst und die Bischöfe weiterhin die Rechte höherer Staatsbeamter. Daher ließen sie sich nun ein Geleit geben, wenn sie zur Ausübung ihres Amtes ins Gotteshaus einzogen, was nicht ihnen persönlich zur Ehre gereichen sollte, sondern Christus, den sie kraft ihres Amtes repräsentierten. Die **Evangelienprozession** innerhalb des Gottesdienstes knüpft wohl an den Einzug des Herrschers in eine Stadt an. In Analogie zum Triumphzug eines siegreichen Feldherrn entwickelten sich die

Prozessionen mit der Osterkerze und andere **Lichterprozessionen**, bei denen Gott als Retter gepriesen wird, der in seinem Sohn Licht in die dunkle Welt gebracht hat.

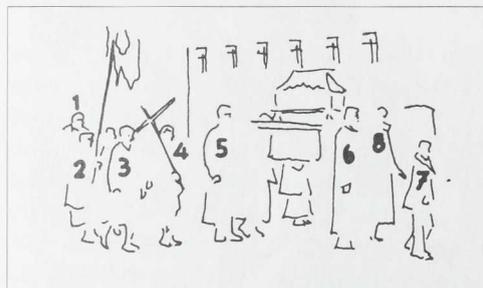
Einer anderen Wurzel entspringen die **Bittprozessionen**. Sie knüpfen an die vorchristlichen Flurumgänge an, bei denen die Heiden bestimmte Götter gnädig stimmen wollten, damit sie eine gute Ernte gewähren. Die Christen behielten zum Teil die Bittage und sogar die Prozessionswege bei, wandten sich aber an den einen Gott, der alles geschaffen hat und auch heute alles Leben und Gedeihen schenkt. Der Flurumgang mündete in die Feier der Eucharistie, die große Danksagung. Bei



Stadtpatrozinium um 1905. Blick auf die Münsterbergstraße. Auf den Ladenschildern steht: Adolf Lang Uhrmacher (rechts), Waschanstalt Karl Braun (links unten). (Bild im Besitz von Frau Gertrud Burger, Hochstetten)



Stadtpatrozinium 1926: Station auf dem Werdplatz.
Die Häuser im Hintergrund (vom Werd aus in Richtung Münster gesehen) von links nach rechts: Zahnarzt Stiefvater, Friseur Haselier, Conditorei Bolanz, (später Café Hagenbach).
(Bild im Besitz von Frau Elisabeth Schanno, Hochstetten)



- Die Personen sind :
- 1 = Präbendar ?
 - 2 = Ernst Franz (Hochstetten)
 - 3 = Ernst Mangold
 - 4 = ?
 - 5 = Rudolf Feßler
 - 6 = Karl Gräßling
 - 7 und 8 = ??



Stadtpatrozinium 1967. (Bild: Alois Hau)

der Prozession werden stets ein Kreuz und Fahnen mitgeführt.

Bittprozessionen besonderer Art sind die **Reliquienprozessionen**. Sie entstanden im frühen Mittelalter aus dem jährlichen Translationsfest, an dem die Überführung der Märtyrergebeine u. a. mit einer Prozession begangen wurde. Nach dem Empfinden der Gläubigen dient das Umhertragen der Reliquien in einem feierlichen Geleitzug vor allem dazu, die entsprechenden Heiligen um ihren Schutz und ihre Fürsprache anzuflehen.

Eine ganz andere Art von Prozessionen gipfelt in der **Fronleichnamsprozession**, die im 13. Jahrhundert aufkam. Werden bei den bisher genannten Bittprozessionen religiöse Symbole, die auf Christus hinweisen, oder die sterblichen Überreste von Blutzegen (und Heiligen) mitgetragen, so wird hier in der Monstranz die konsekrierte Hostie, d. h. Christus selbst, durch die Gemeinde geleitet. Die Bitte um Segen ist bei der Fronleichnamsprozession nur ein Aspekt. Sie ist auch ein öffentliches Bekenntnis der Katholiken zu Christus. Schließlich versinnbildlicht sie die Glaubensüberzeugung, daß die Kirche das mit Christus pilgernde Volk Gottes auf dem Weg durch die Zeit ist.

Bei der Prozession am Breisacher Stadtpatrozinium werden sowohl die Reliquien der heiligen Stadtpatrone als auch das Allerheiligste durch die Stadt geleitet. Zusammen mit ihren beiden mächtigen Fürsprechern erfliehen die Gläubigen Gottes Segen für die Stadt; sie bitten um Schutz vor den Gefahren, welche die Bewohner von Breisach und der Umgebung bedrohen. Zwar hat der Rhein seine Bedrohlichkeit verloren, doch der technische Fortschritt brachte neue große Gefahren, nicht zuletzt durch die Umweltverschmutzung. Zugleich bekennen sich die Prozessionsteilnehmer öffentlich zu Christus; die heiligen Gervasius und Protasius sind ihnen darin leuchtende Vorbilder. Im Gegensatz zu ihnen aber brauchen die Gläubigen unserer Tage wegen ihres Zeugnisses für den Herrn nicht um ihr Leben zu fürchten. Sie können und dürfen sogar in feierlichen Prozessionen durch die Straßen der Stadt ungehindert ihren Glauben bezeugen. Von dieser Freiheit der Kirche in unserem Land heute sollte man dankbar Gebrauch machen. ■

Der Reliquenschrein

(Gebhard Klein)

Im ersten Heft der Schriftenreihe „unser Münster“ (siehe auch Seite 11) beschreibt Gebhard Klein den kostbaren Breisacher Reliquenschrein. Mit seiner freundlichen Erlaubnis drucken wir nachfolgend seinen Beitrag ab.

Als 1480 in Breisach eine Wassernot herrschte, versprachen die Einwohner der Stadt, die Verehrung der Heiligen neu zubeleben. Um den Kult zu erneuern, hatte man die Anfertigung eines wertvollen Reliquenschreins beschlossen. Da die Breisacher das Geld jedoch nicht aufbringen konnten, erbaten sie vom Konstanzer Bischof im Jahre 1490 einen Ablass. 1496 schuf der Straßburger Silberschmied Petrus Berlin aus Wimpfen für 1 500 Gulden einen silbergetriebenen und vergoldeten Reliquenschrein. Nach der Sage sei er zum Tode verurteilt gewesen und habe besonders sorgfältig gearbeitet und ihn prachtvoll gestaltet, um sein Leben noch lange hinzuhalten. Nach der Überlieferung sind die Reliquien am 18. Juni 1498 mit kirchlichen Feierlichkeiten aus dem hölzernen Sarg in den neuen Silberschrein übertragen worden.

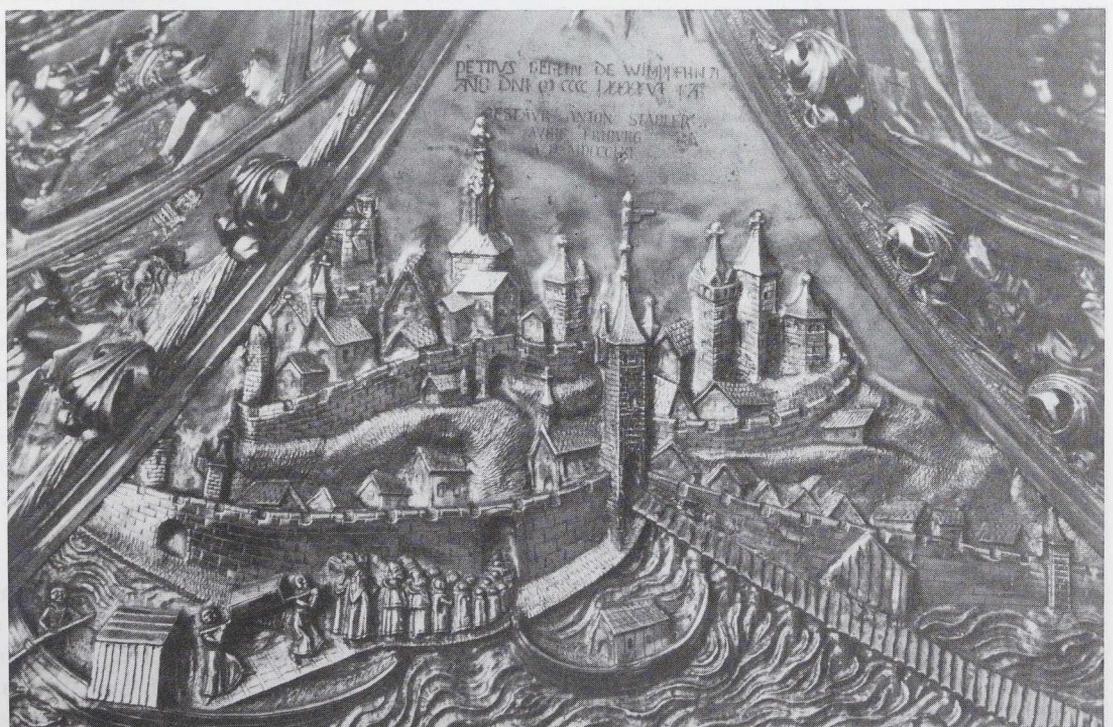
Vier holzgeschnitzte, vergoldete Löwen tragen den Schrein. Skulpturen, Reliefs und eine Fülle dekorativer De-

tails machen ihn zu einem Kleinod des Kunsthandwerks am Oberrhein. Kapellenartige Nischen, die von vorstehenden Weinstöcken und Laubwerk umrahmt sind, gliedern die Seitenflächen. Die breitere, überhöhte Mittelnische zeigt auf beiden Seiten eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes. In den kleineren sind die Stadtpatrone, ihre Eltern Vitalis und Valeria sowie die Apostel Petrus und Paulus dargestellt, auf den Schmalseiten Apostel, die Kirchenpatrone und Bischof Ambrosius. Die Flachreliefs der Langseiten des Walmdaches zeigen Geschehnisse aus dem Leben der beiden Stadtpatrone und die Auffindung ihrer Gebeine im Jahre 386 durch Bischof Ambrosius in Mailand. Die eine Giebelseite des Walmdaches stellt die legendäre Überführung des Reliquien ins Breisacher Stephansmünster dar und hält die Ansicht der vieltürmigen Stadt vom Westen her aus der Zeit des ausgehenden 15. Jahrhunderts fest. Die Gegenseite zeigt die Anbetung der Weisen aus dem Morgenland und bringt so die Überführung der Gebeine der Heiligen Drei Könige nach Köln durch Erzbischof Rainald von Dassel in Zusammenhang.

Zu allen Zeiten waren die Breisacher besorgt, dieses Kunstwerk zu erhalten und zu schützen. Die Fischerzunft hatte das Vorrecht, den Schrein zu hüten und

beim Stadtfest zu tragen. Als im Jahre 1614 ein päpstlicher Nuntius den Schrein außerhalb des Festtages sehen wollte, wurde ihm das Verlangen mit der Begründung abgelehnt, "damit die Reliquien nicht in Verachtung kommen". Während der dreitägigen Beschießung Breisachs im September 1793 wurde der Silberschrein unter großer Lebensgefahr mit einer Pferdekutsche aus dem Münster geholt und durch die an allen Ecken brennende Stadt nach Waldkirch in Sicherheit gebracht. Im Ersten Weltkrieg war er im Chor des Münsters am Sakristeieingang im Boden eingemauert. Im Krisenjahr 1938 wurde er auf die Insel Reichenau gebracht. Vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ließ ihn der damalige Stadtpfarrer Höfler 1939 nach Säckingen in Sicherheit bringen. Als der Reliquenschrein 1948 wieder nach Breisach heimgeholt wurde, ist er am 1. Juni in Anwesenheit von Stadtpfarrer Müller und Bürgermeister Ehrlicher im Ordinariat in Freiburg geöffnet worden. Seit Weihnachten 1975 ist der Silberschrein unter großen Sicherheitsvorkehrungen in einer Glasvitrine in der Südkonche des Münsters zur Besichtigung aufgestellt. ■

Breisacher Silberschrein. Unter den überlieferten Stadtansichten von Breisach ist dies die zweitälteste.



Der fromme Glaube an die Fürsprache der Heiligen

(Paul Schnebelt)

Vorbemerkungen

Die Verehrung und Anrufung der Heiligen war besonders im Mittelalter ein wesentlicher Teil des Glaubens. Lange Zeit wurde in der Kirche darum gerungen, ob Heilige neben Gott an Wänden oder in gerahmten Gemälden abgebildet werden dürfen. Das Herstellen von Plastiken als figürliche Darstellung von Heiligen oder von Reliquarien mit Reliquien der Heiligen oder geweihten Gegenständen konnte sich erst sehr spät durchsetzen.

Die Christen glaubten schon früh, daß Zeitzeugen Christi, wie Apostel und heilige Dreikönige und dann die Bekenner des Glaubens, wie Märtyrer, Missionare und Glaubenslehrer, unmittelbar Zugang zum Paradies erlangten, Selige waren und hofften auf Fürsprache durch die Heiligen vor Gottes Thron.

Die Hoffnung war groß, daß die Nähe von Grabstätten von Heiligen, deren Gebeine oder auch nur Teilen davon, wie auch von Gegenständen, mit denen

die Heiligen in Berührung gekommen waren, der Gemeinde, die sie besaß, Hilfe und Schutz vor Krankheit, Brandschätzung, Krieg, Unwetter und Unglück gewährten. Von mehreren Heiligen erhoffte man sich entsprechend größeren Schutz.

Die so gläubig verehrten Schutz-, Kirchen- oder Gemeindepatrione wurden auch als Garanten dafür angesehen, daß beim Jüngsten Gericht für die gesamte Gemeinde eine Anzahl Heilige und Selige als Fürsprecher vor Gott stehen. Diese gläubige Vorstellung hat auch Martin Schongauer in seinem Wandgemälde vom Weltengericht auf der Westwand des Breisacher Stephansmünsters zum Ausdruck gebracht.

In der hiermit beginnenden Serie soll fortlaufend das Leben und die Geschichte der mit Breisach und seinem Münster verbundenen Heiligen betrachtet werden. Das sind in erster Linie die Stadtpatrone Gervasius und Protasius und deren Eltern, die heiligen Vitalis und Valeria.

Zuerst aber soll über den heiligen Bischof Ambrosius berichtet werden. Er war der älteste der vier bedeutenden abendländischen Kirchenlehrer. Er war es auch, der als erster nach den Gräbern der frühen Märtyrer forschte. Einer Eingebung folgend, fand er zuallererst die Gebeine der heiligen Gervasius und Protasius.

Die Geschichte der Heiligen Drei Könige ist deshalb interessant, weil wir auch Einzelheiten erfahren, die für Breisach von Bedeutung sind. Die Gebeine der Könige sollen in Köln am 23. Juli 1164 prunkvoll empfangen worden sein.

Weitere Heilige sind die Erzmärtyrer Stephanus, Laurentius, Martin und die heilige Verena, wobei auch der heilige Mauritius zu betrachten wäre.

Wenn man sich in die Literatur der Heiligen vertieft, muß man den geschichtlichen Hintergrund und überkommene Tatsachen, die Heiligenlegenden, die Volkssagen und die heute noch gepflegte Erinnerung durch Liedertexte, Reliquien und Bilder getrennt untersuchen.

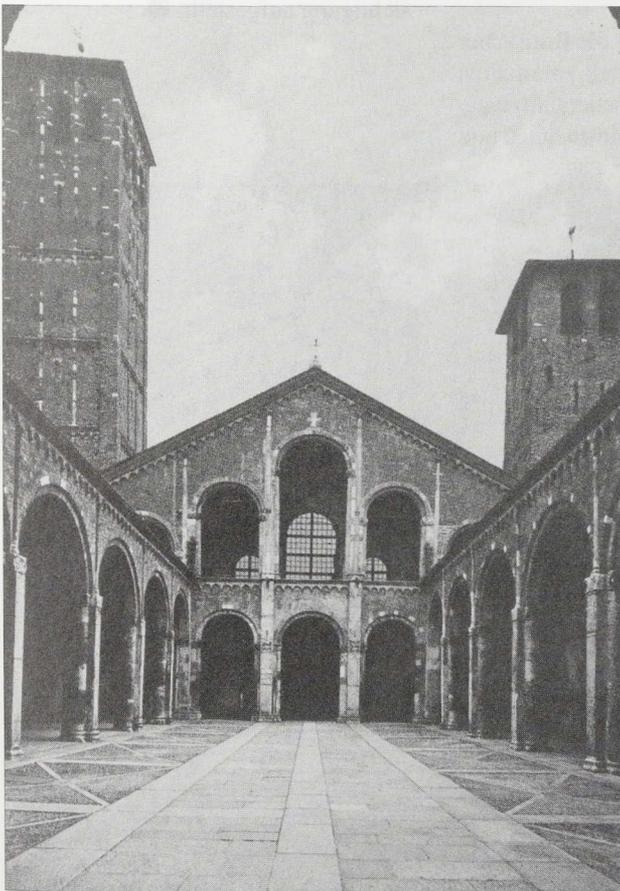
Reliquien der Heiligen zu verehren, ist nach katholischer Lehre ein relativer Kult. Nicht der Heilige oder ein Gegenstand wird verehrt oder angebetet, sondern über ihn und mit ihm und mit seiner erflehten Fürbitte Gott selbst. Deshalb wird auch nach der Meinung der Kirche die Frage nach der Echtheit von Reliquien als nebensächlich und nicht als Aufgabe der Glaubenslehre angesehen.

Eines der bekanntesten monumentalen Reliquiare ist der zum Kölner Domschatz gehörende Dreikönigsschrein aus dem 13. Jahrhundert. Reliquien-schreine sind meist geformt nach der Art eines Hauses oder einer Basilika. Durch die gleichzeitige Translation der Gebeine der Heiligen Drei Könige nach Köln und der unserer Stadtpatrone Gervasius und Protasius nach Breisach auf einer in Mailand begonnenen abenteuerlichen und gefährlichen Reise, geführt vom Kölner Erzbischof Rainald von Dassel, besteht eine innere Verbindung zwischen dem Breisacher Reliquien-schrein, in der Form eines Hauses gestaltet, und dem Dreikönigsschrein in Köln, der die Form einer Basilika aufweist. Nach der künstlerischen Qualität der Silberschmiedearbeiten und der figürlichen Darstellungen können beide hochwertigen Schreine durchaus auf eine Ebene gestellt werden.

Die Opferbereitschaft der Breisacher Bürger für die Ausgestaltung des Münsters in der Blütezeit der Stadt zwischen 1473 und 1526 sollte für unsere heutige Wohlstandsgesellschaft als Vorbild zu entsprechenden Opfern dienen, damit wenigstens das Vorhandene erhalten werden kann.

Der heilige Ambrosius

Ambrosius kam als Sohn des christlichen römischen Präfekten von Gallien im Jahre 339 in Trier zur Welt. Er studierte Rechtswissenschaft und Rhetorik.



rik, war hochbegabt und war zunächst Advokat beim Gericht in Sirmium. Als sein Vater früh starb, zog die Mutter nach Rom, wo auch Ambrosius in den Dienst des Oberstatthalters von Italien trat. Er wurde als Konsul von zwei nördlichen Provinzen zu deren Amtssitz nach Mailand beordert. Als Auxentius, der Bischof von Mailand, starb, erreichte der Streit zwischen Arianern und Katholiken wegen der Neuwahl einen Höhepunkt. Um Frieden zu stiften, begab sich Ambrosius in die Kirche. Der junge Konsul muß die Versammelten sehr beeindruckt haben, denn bei der Suche nach einem geeigneten Kandidaten soll, nach der Legende, ein Kind den Namen Ambrosius laut geru-

fen haben, worauf die beiden Parteien, wie einer Eingebung folgend, plötzlich gemeinsam den jungen Friedensstifter zum neuen Bischof von Mailand wählten. Ambrosius, obwohl christlicherzogen, aber noch nicht getauft, ließ dies nachholen und wurde geweiht. Dies geschah im letzten Lebensjahr des in Breisach bekannten römischen Kaisers Valentinian I.

Ambrosius wurde ein hochgeachteter und beliebter Bischof, der in seiner Amtszeit mit mehreren römischen Kaisern geschickt verhandelte und die Rechte der Kirche diplomatisch zu wahren wußte.

Doch sei das für unsere Stadt so wichtige Geschehen vorweggenommen.

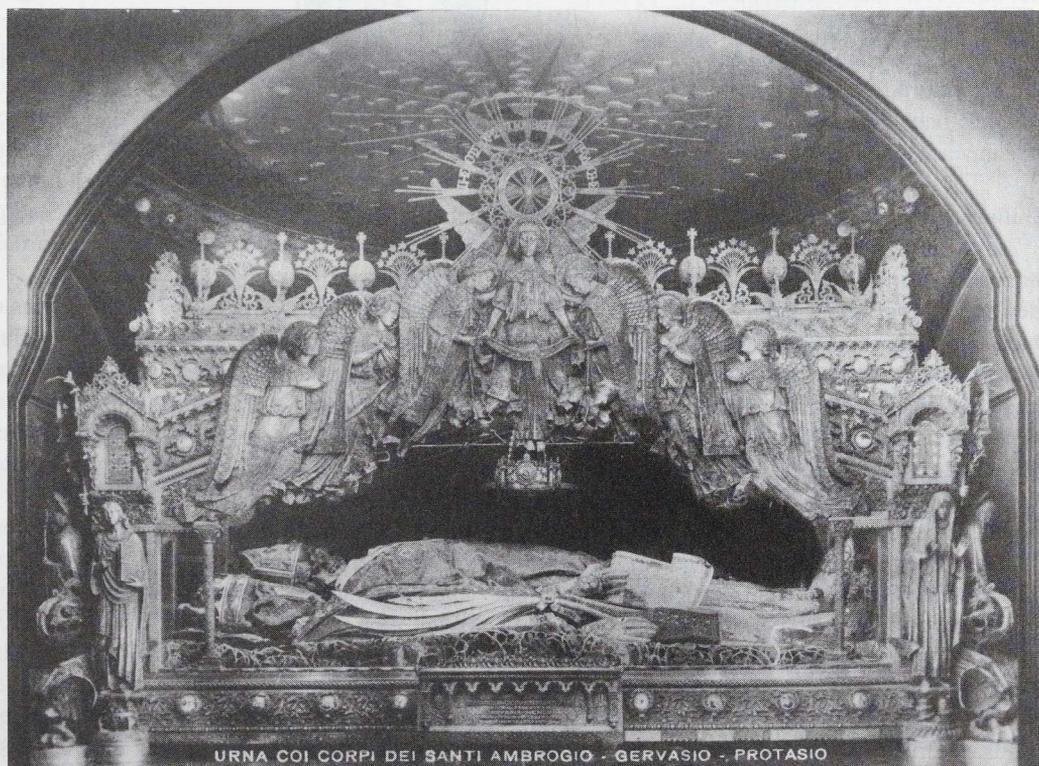
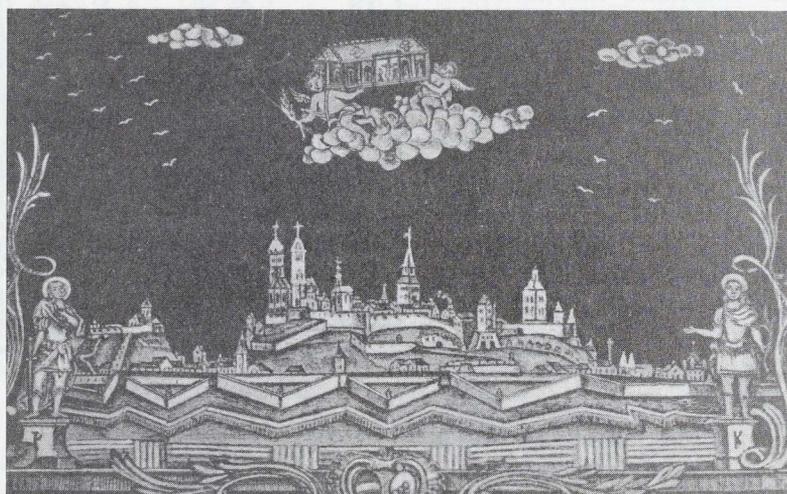
Der Ruf und das Ansehen des Heiligen mehrten sich weiterhin. Er konnte seinen Einfluß und seine Macht außergewöhnlich festigen, als es ihm gelang, im Jahre 386 die ersten Gebeine von Märtyrern zu finden. Durch beigegebene Aufzeichnungen konnten sie als die in Mailand hingerichteten christlichen Bekenner Gervasius und Protasius bestimmt werden. Ambrosius ließ daraufhin die wohl eindrucksvollste Kirche Mailands bauen, die Basilika Sant' Ambrogio, wie sie später auf seinen Namen geweiht wurde. Hier wurde er nach seinem Tode in der Krypta zwischen den von ihm gefundenen Reliquien der Heiligen Gervasius und Protasius beigesetzt. ■

Bilder

Seite 6: **Basilika Sant' Ambrogio in Mailand.**
(Archiv Fritz Schanno)

rechts: **Ansichtskarte von 1905 mit einer Darstellung aus dem 16. Jahrhundert. Die Festung Breisach unter dem Schutz der Stadtpatrone; zwei Engel tragen den Reliquienschrein.**
(Archiv Fritz Schanno)

unten: **Schrein mit den Gebeinen des Heiligen Ambrosius zwischen den Heiligen Gervasius und Protasius in der Krypta der Basilika Sant' Ambrogio in Mailand.**
(Repro P. Schnebelt)



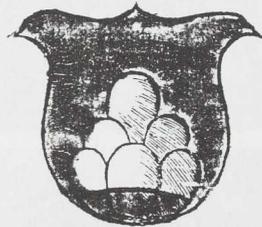
Ein Fest, das viele Bräuche kennt

(Alois Hau)

Für die Breisacher ist das Stadtpatrozinium heute immer noch das „Fest“ oder auch das „Stadtfest“, um es von den zahlreich gewordenen übrigen Festen zu unterscheiden. Welche große Bedeutung das Fest der Märtyrer und Stadtpatrone Gervasius und Protasius während seiner achthundertjährigen Geschichte besaß, läßt sich an der großen Zahl von Gebräuchen und Gepflogenheiten ablesen, von denen jedoch viele in Vergessenheit geraten sind. Dem Fest entsprechend besaß das Brauchtum hauptsächlich religiösen Charakter. So pilgerten etwa im 18. Jahrhundert Menschen in bis zu fünfzehn Wallfahrtszügen aus dem Breisgau und dem Elsaß nach Breisach. Alte Wallfahrtsbildchen aus dieser Zeit und davor sind heute begehrte Sammelobjekte. Ein Wallfahrtsbuch von 1505 (siehe Abbildung) berichtet von wundersamen Erhörungen, die die Gläubigen der Fürbitte der Stadtpatrone zuschrieben. Von einer Oktav mit abschließendem Dankfest für die Errettung der Stadt von Hochwasser, Pest, Kriegen und anderen Katastrophen blieb in unseren Tagen nur noch das Dankfest übrig, das am Sonntag nach dem Patrozinium begangen wird.

in früheren Zeiten Abordnungen der Vereine und der Breisacher Garnisonen ein. Diese Gepflogenheit beschränkt sich in unseren Tagen auf die Feuerwehr, die auf dem Münsterplatz zum Einzug der Ehrengäste ein großes Spalier bildet und wie die Chorgemeinschaft an der Prozession teilnimmt. Die

Vita sanctorū Gervasij et Protasij cum sermone et translatione ad oppidum Bisfach quorum ossa ibidem habentur.



Titelblatt des Wallfahrtsbüchleins von 1505

Böllerschüsse und Blumen

Zum Patroziniumstag selbst, der in neuerer Zeit am auf den 19. Juni folgenden Sonntag gefeiert wird, gehörten immer schon feierliche Gottesdienste und Prozessionen, die von Böllerschüssen begleitet wurden. Immer wieder wurden Lieder zu Ehren der Stadtpatrone gedichtet und komponiert. Da die Dichtungen älterer Komponisten verloren gegangen sind oder nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprachen, wird in den heutigen Gottesdiensten eine Komposition von Hans Peter Reiner (gest. 1987), mit dem Text von Franz Johannes Weinrich gesungen. Der Dichter Weinrich lebte dreizehn Jahre lang in Breisach. In die Prozession reihten sich

Prozession begleiten die Stadtkapelle Breisach und im jährlichen Wechsel die Musikkapellen aus den Stadtteilen. Die große Zeit der von der Bevölkerung auf dem Prozessionsweg ausgelegten prachtvollen Blumenteppiche (sie waren bis zu 800 Meter lang) ist ebenfalls vorbei: heute gestalten Pfarrangehörige nur noch auf dem Werdplatz einen kunstvollen Teppich aus Blumen, gefärbtem Split und Sägemehl. Dort hält der durch die Münsterbergstraße, Neutorstraße und Rheinstraße führende Prozessionszug eine Station. Ältere Breisacher erinnern sich an Zeiten, in denen sogar jüdische Mitbürger es sich nicht nehmen ließen, ihre am Prozessionsweg liegenden Häuser zu zieren.

Polizist und Prediger

Wurde der Festprediger früher noch vom Magistrat ausgewählt und eingeladen, so hat sich davon immerhin der Brauch erhalten, daß Bürgermeister, Pfarrer, Stadt- und Pfarrgemeinderat vor dem Festgottesdienst den Festprediger im Rathaus empfangen und durch das oben erwähnte Spalier der Feuerwehrleute zur Kirche geleiten. Den auswärtigen Gottesdienstbesucher muß es befremdlich anmuten, wenn der Festprediger dann von einem Polizisten — früher war es der „Stadtpolizist“ — zur Kanzel geleitet wird. Dieser Brauch erinnert an jenen Pfarrer Haas, der in der Zeit der Reformation im Münster eine ketzerische Predigt hielt und „durch das beherzte Einschreiten des Stadtschreibers“ sein Heil in der Flucht durch das heute noch so genannte „Haase Pförtle“ gesucht haben soll. Um der Wiederholung eines solchen peinlichen Vorgangs vorzubeugen, verschloß der Stadtpolizist bis nach dem Krieg hinter dem Prediger sogar die Kanzeltür.

Den Silberschrein durften lange Zeit nur Mitglieder der Fischerzunft auf dem Prozessionsweg tragen. Von einem Kirchenordner Karl Kempf ist überliefert, daß er streng darauf achtete, daß der Schrein mit Richtung der auf seinem Giebel eingearbeiteten alten Stadtansicht in die Stadt hinab und mit bergzugewandtem Stadtgiebel wieder zum Münster zurückgetragen wurde.

Ein Lachs oder 13,71 Mark

Vielleicht ist der Fischerzunft auch zu verdanken, daß das Festessen der Breisacher aus Rheinfisch bestand, für dessen Zubereitung sie vorzügliche Rezepte kannten. Zu jener Zeit gaben die Hartheimer Fischer zum „Fest“ auch einen symbolischen Lachs aus den für sie kostenlosen Breisacher Fischgründen, ein Brauch, der heute noch ersatzweise mit 13,71 Mark abgegolten wird. Mit fünf Mark honorierte es der Bürgermeister eine Zeit lang, wenn Eltern einen neugeborenen Sohn auf den Namen Gervas oder Protas taufeten.

Zum Fest der Stadtpatrone ist es Sitte, daß der Bürgermeister Ehrengäste zum Gottesdienst und zur Prozession einlädt. Immer feiern dann auch Honorationen aus dem Elsaß mit den Breisachern das „Fest“. Die Stadt besorgt aus dem Stadtwald auch das notwendige Grün für die Ausschmückung der Kirche und des Stationsaltars auf dem Werdplatz. Früher erhielten es sogar die Häuser am Prozessionsweg. Die Getränke des sich an die Feierlichkeit anschließenden Frühschoppens für Gäste und Musiker spendiert ein Breisacher Geldinstitut. ■



St. Ulrich

Auf einer Klausurtagung im ehemaligen, oberhalb Bollschweil gelegenen Benediktinerkloster St. Ulrich nahmen sich Verantwortliche der Pfarrei, Vertreter des Erzbischöflichen Ordinariats, des Landesdenkmalamts sowie H. G. Klais, der Erbauer der Breisacher Orgel, am 12. und 13. April Zeit, um sich mit Fragen der Renovierung des Münsters auseinanderzusetzen.

Als deutlicher Schwerpunkt schälte sich die Gestaltung der Vierung heraus, die im derzeitigen Renovierungsplan zwar keine Priorität besitzt, aber sorgfältiger und vorausschauender Abwägungen bedarf. Der Breisacher Bild-

hauer Helmut Lutz hatte dazu im Auftrag der Pfarrei ein maßstäbliches Modell der Vierung gebaut, an dem er sein künstlerisches Konzept erläuterte. Es zeigte sich, daß dieser Bereich des Münsters die wohl schwerste architektonische Aufgabe an die Planer stellt. Das Problem dabei ist die in den sechziger Jahren eingebaute Orgelempore, die im Münster allgemein als Fremdkörper empfunden wird. In weiteren Gesprächen sollen Alternativen zum Lutz-Vorschlag erörtert und dann vor allem die finanzielle Seite des Vorhabens beleuchtet werden. ■

Hommage à Schongauer

Mit der Aufführung von vier Kompositionen ehrte MARTIN GÜTHLIN den vor 500 Jahren verstorbenen Schöpfer des großartigen Breisacher Wandgemäldes. Für die Zuhörer im Münster überspannten die Werke 800 Jahre Musikentwicklung, auch wenn sich Martin GÜTHLIN im Programm nicht an die zeitliche Aufeinanderfolge ihrer Entstehung hielt.

Von dem im 13. Jahrhundert lebenden MAGISTER WALTERUS SCOLASTICUS IN BRISACO (Schulmeister Walter von Breisach) stammt das Marienlob „von got ein magt erkorn“, dessen Originalmelodie nicht mehr auffindbar ist. So komponierte GÜTHLIN eine Vertonung dazu, die Notburga Uehlein (Sopran), an der Orgel begleitet vom jungen Breisacher Komponisten, einfühlsam vortrug.

Mit der „Missa chargé de deuil“ von HEINRICH ISAAK, einem Zeitgenossen Martin Schongauers, erlebten die

Zuhörer ein polyphones Werk in Form einer Parodiemesse, der thematisch das Chanson „Mit Trauer beladen“ zugrunde liegt. Die acht Stimmen des Vokalensembles — zumeist Amateure — zogen die Zuhörer durch ihre bemerkenswerten gesangliche Disziplin in ihren Bann.

Etwa 250 Jahre nach Schongauer entstand die „Passacaglia c-moll“ von JOHANN SEBASTIAN BACH. An dieser Komposition bewies Martin GÜTHLIN, daß er die Orgel und ihre anspruchsvolle Literatur gleichermaßen beherrscht.

Für den Medizinstudenten, dessen Herz für die (moderne) Musik schlägt, war die musikalische Umsetzung des „Weltgerichts“ im Breisacher Münster der Höhepunkt seiner „Hommage à Schongauer“. Die Schöpfung selbst titulierte er mit „Betrachtungen zum Zeitenende“. Einige Stichworte aus der Programmschrift mögen nachträglich etwas vom dargebotenen Orgelspiel vermitteln. Da war die Rede von „archaischen Quintklängen“, von „Klangmassen, die einen frenetischen Tanz durchschneiden“ und von „zwei in sich verschränkten, selbständig geführten Zwölftonreihen“.

Wie die Zuhörer zu solchen modernen, disharmonischen Klangbildern auch immer eingestellt sein mochten: Wohl keiner von ihnen konnte sich Martin GÜTHLINS bis in Innerste gehender, gewaltiger, aus allen Registern der Klais-Organ geholter Auseinandersetzung entziehen, mit der er das in die Westhalle des Breisacher Münsters gemalte statische Weltgerichts-Szenario zu dynamischer Musik formte. ■

Münsterbauverein Breisach e. V.

Wir bitten Sie, die Bemühungen des Münsterbauvereins zum Erhalt des Breisacher Münsters regelmäßig zu fördern, indem Sie **Mitglied** des Vereins werden. Ihr Mitgliedsbeitrag ist steuerlich abzugsfähig. Sie erhalten dann auch regelmäßig die etwa viermal im Jahr erscheinende **Informationsschrift „unser Münster“**.

Senden Sie bitte diesen Abschnitt (oder eine Kopie davon) ausgefüllt im Briefumschlag an:

Münsterbauverein Breisach e. V.
Münsterplatz 3
7814 Breisach

oder an den Schatzmeister des
Münsterbauvereins:
Herrn Peter Wiedensohler,
Kaiserstuhlstraße 1, 7814 Breisach

**Schriftenreihe
„unser Münster“**

Mit einer Schriftenreihe möchte der Münsterbauverein Breisach e. V. Geschichte, Architektur und Kunst des Münsters einer breiteren Leserschaft zugänglich machen. Verfasser der Reihe, die unter dem Titel „Das Breisacher St. Stephansmünster“ veröffentlicht wird, ist der frühere Direktor des Martin-Schongauer-Gymnasiums, Gebhard Klein. Das erste Heft mit einem Umfang von 45 Seiten stellt einen gerafften Streifzug durch die 800jährige Geschichte des Breisacher Münsters bis zur neueren Zeit dar.

Die Schrift, die am Verkaufsstand im Münster erhältlich ist, kostet DM 8,-. ■



Gebhard Klein
Das Breisacher St. Stephansmünster
Streifzug durch seine Geschichte

unser Münster
Schriftenreihe des Münsterbauvereins Breisach e.V.

**Münster und Münsterplatz
kommen unter Denkmalschutz**

In einer Sitzung im März 1991 stimmte der Gemeinderat der Stadt Breisach einer Empfehlung des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg zu, das Münster und den Münsterplatz in das Denkmalsbuch eintragen zu lassen.

In der Empfehlung des Landesdenkmalamts stehen folgende Sätze: „Beim Münster St. Stephan in Breisach handelt es sich ... um ein Bauwerk von hohem architektur-, kunst-, landes- und regionalgeschichtlichem Rang. ... An der Erhaltung liegt insbesondere wegen des dokumentarischen und exemplarischen Werts sowie wegen des hohen Alters und der Singularität der Anlage ein besonderes öffentliches Interesse.“ ■

Dank an Dr. Kremer

Dr. Mathias Kremer, Oberrechtsrat im Erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg, hat in letzter Zeit in zwei lesenswerten Aufsätzen in der Bistumszeitung „Konradsblatt“ auf die Bedeutung des Breisacher Münsters aufmerksam gemacht. Für diese Initiative bedanken sich Pfarrei und Münsterbauverein sehr herzlich bei Dr. Kremer. Die gleichzeitig abgedruckten Spendenaufträge zeigten ein erfreuliches Echo. ■

Schongauer-Gedenkmedaille

Wir erinnern an die zum Schongauerjahr von der Bezirksparkasse Breisach herausgegebene Sonderprägung der in Bronze, Silber und Gold erhältlichen Schongauer-Gedenkmedaille. Sie ist an den Schaltern der Bank und deren Filialen erhältlich. Der Erlös fließt dem Münsterbauverein zu. ■

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Münsterbauverein Breisach e. V.:

Name: Vorname:

Anschrift: Tel.:

Als jährlicher Mindest-Mitgliedsbeitrag wird derzeit DM 12,- erhoben. Zahlungen erbeten auf eines der Konten des Münsterbauvereins:

Konto Nr. 6000 509 Bezirksparkasse Breisach (BLZ 680 513 10) oder
Konto Nr. 259 918 Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg (BLZ 680 61505)

Ich möchte den Münsterbauverein mit einem Jahresbetrag von DM unterstützen.

Abbuchung des Beitrags erwünscht? JA NEIN

Unterschrift:



Mag der Staub der Edlen modern...

(Text von Christian Storz auf der Rückseite eines gerahmten Schongauer-Bildes)

Martin Schongauer, Breisacher Bürger, geboren 1445 zu Colmar, gestorben 2. Februar 1491 zu Breisach

Von berühmten Männern, welche einst in Breisach gelebt und gewirkt haben, zolle ich zwei meine besondere Hochachtung und Bewunderung, der große Künstler Martin Schongauer und der tapfere Festungskommandant Generalfeldzeugmeister Freiherr von Reinach. Was Schongauer von seinen anderen Kollegen so hoch empfinden läßt, ist seine Reinheit in der Kunst, welche in seinen Werken zum Ausdruck kommt, die von allem Anzüglichen fern gehalten ist. Seine Kunst war eine religiöse, die er zur höchsten Überirdischkeit steigerte. Seine Bilder entsprossen seiner reinen Seele, hauptsächlich der Verehrung Marias gewidmet. Es schmerzt mich, daß man das Andenken dieser zweier Männer nicht mehr in Ehren hält. Als Gemeinderat beantragte ich, man möchte die Neu- und Altgasse in Martin- Schongauer- und Freiherr-von-Reinach-Straße umschreiben. Mein Antrag fand natürlich unter einem Bürgermeister Meyer, welchem die Vorzüge beider Männer unbekanntere Begriffe sind, keine Unterstützung. Wenn ich in der dämmrigen Frühe, am hellen Mittag oder in der Nacht beim Mondschein einsam auf dem Münsterplatz stehe, lege ich mir immer die Frage vor, wo mag Schongauer wohl liegen? Nichts deutet darauf hin, wohlverständlich, wenn man bedenkt, daß nach seinem Ableben die Stürme des 30jährigen Krieges über Breisach hinbrausten, deren Mauern vielem zerschossen und jeder Stein aufs neue vermauert wurde. Obwohl von Schongauer keine Spur mehr vorhanden ist, leben seine Werke fort, wofür er vom Richter alles Guten in der Ewigkeit dafür belohnt werde.

Mag der Staub der Edlen modern, die dem Kampf fürs Rechte sich geweiht,

Ihres Ruhmes Flammenzeichen, lodern in dem Tempel der Unsterblichkeit.

Altbreisach, den 2. Februar 1924 Christian Storz ■

Edition Bildbausteine

Druckerei Vollherbst in Endingen unterstützt Münsterrenovierung

Mit einer Serie wertvoller Kunstmappen wird der Münsterbauverein Kunst- und Geschichtsinteressierten Details aus Martin Schongauers Wandgemälde zugänglich machen. Das erste Motiv konnte anlässlich der Ausstellung über das Breisacher Münster im März 1991 der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Der „Bildbaustein“ zeigt die berühmte Mariendarstellung aus dem Weltgericht der Mittelwand, das derzeit restauriert wird. Die mit Spezialkameras aufgenommenen Farbbilder wurden dem Münsterbauverein vom Landesdenkmalamt entgegenkommenderweise zur Verfügung gestellt. Für den Entwurf und die Herstellung der geschmackvollen Mappe bedankte sich Pfarrgemeinderatsvorsitzender Hermann Metz bei Dr. Franz-Josef Vollherbst, der zusammen mit seinem Mitarbeiter Karl Krämer zur Ausstellungs-Vernissage eingeladen worden war. Die Firma Vollherbst fertigte die Mappen für den Münsterbauverein kostenlos an und leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Renovierung des Breisacher Münsters.

Die 22 Zentimeter mal 30 Zentimeter großen Bildbausteine eignen sich hervorragend als Geschenke für die verschieden-

sten Anlässe. Für den Kunstliebhaber stellen sie gleichzeitig eine einmalige, sonst nicht zugängliche Dokumentation zu den Restaurierungsarbeiten an Schongauers Weltgericht dar. Der Einzelpreis der Kunstmappen, die im Münster und im Pfarramt erhältlich sind, beträgt DM 20,-. ■

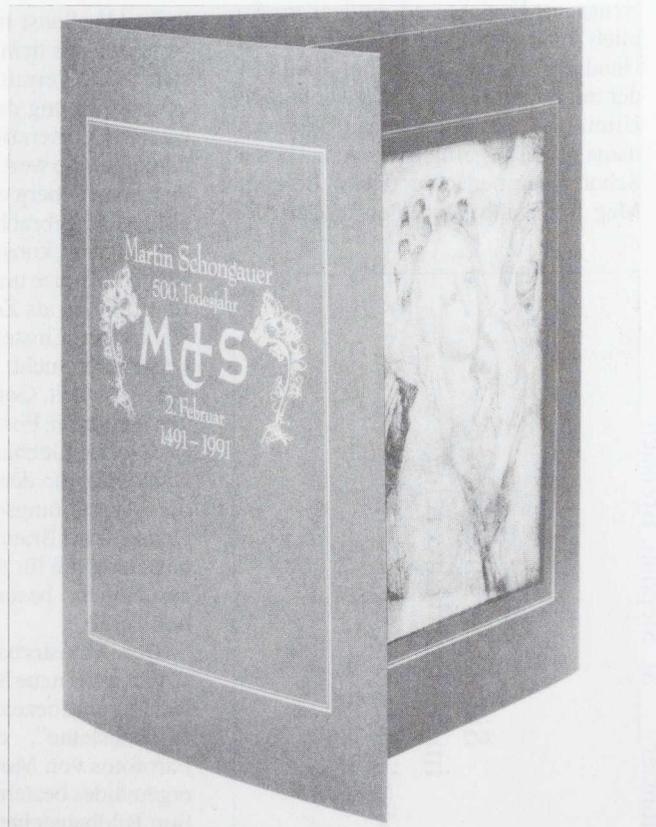
Schätze

Die „Freiburger Tagespost“ berichtet in ihren Ausgaben vom 18. und 24. Februar 1937 über das im Breisacher Rheintor untergebrachte „Kaiserstuhlmuseum“ unter anderem folgendes: „Neben den unzähligen und wertvollen Gegenständen, welche die Stadtverwaltung dem Museum überließ, ist das Heimatmuseum ganz besonders der katholischen Pfarrverwaltung verpflichtet, welche eine ganze Anzahl schöner holzgeschnittener Figuren, Madonnen, Engel, Heilige und Kerzenträger der Ausstellung überließ.“ Und weiter ist die Rede davon, daß (in anderen Räumen) „die von der katholischen Pfarrei gestifteten Holzschnitzereien (Sebastian, Urban, Stefanus ... etwa 1550 bis 1700)“ ausgestellt seien.

Die Figuren befinden sich heute im neuen Stadtmuseum im Rheintor. ■

Ein Herz für Dohlen

Wer einen Blick für die Vogelwelt besitzt, hat am Münster gewiß schon beobachtet, daß dort Dohlen zuhause sind. Dies ist auch Mitgliedern des Deutschen Vogelschutzbundes nicht entgangen. In einem Ortstermin haben sich Verantwortliche des Verbandes kürzlich in den höheren Sphären des Münsterdaches umgesehen, um dort im Zuge der Dachsanierung diesen liebenswerten Flugkünstlern geeignete Nistplätze anzubieten. ■



Bildbaustein mit Marienmotiv aus der Schongauer-Wandmalerei. (Foto: Faraggi)

Ausstellung zur Münstergeschichte

Einen weiteren Stein im Mosaik der Veranstaltungen zum Schongauer-Jahr setzte das Katholische Bildungswerk. In einer Ausstellung zur Geschichte des Breisacher Münsters hatte Gebhard Klein als profunder Kenner der Materie höchst interessantes Material zusammengetragen, wie es in dieser Dichte wohl noch nie zu sehen war.

Wenn auch ein großer Teil der Zeichnungen, Bilder und Dokumente nur als Kopien an die Stellwände geheftet war, so beeinträchtigte dies die Qualität der Information kaum. Da Klein und seine Helfer die Zeugnisse der 800-jährigen Vergangenheit der Breisacher Kirche chronologisch angeordnet hatten, konnte der Besucher mit dreißig Schritten dreißig Generationen Breisacher Münsterberg-Geschichte an sich vorbeiziehen lassen.

Religiöses Leben und Fühlen, Sterben, Planen und Bauen, Streit und Frieden, Zerstören und Wiederaufbauen wurde dem Betrachter im Dekan-Müller-Saal des Gemeindehauses eindringlich vor Augen geführt. Auch für den Kenner der Münstergeschichte gab es Neues, ja Kurioses zu entdecken. So blieb man nicht unberührt von der Handschrift eines Breisacher Stadtrats, der mit einem wenig schmeichelhaften Urteil die kulturelle Unbedarftheit des damaligen Bürgermeisters zum Thema Schongauer bedachte (siehe Beitrag: Mag der Staub der Edlen modern ...

unser Münster St. Stephan, Breisach

Sind Sie schon Mitglied im Münsterbauverein??
(Ihr Mitgliedsbeitrag ist steuerlich absetzbar!)

Spendenwaage

Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender!

Bis Ende April 1991 zählten wir 176 Spenden. Davon kamen 86 aus Breisach (einschließlich Stadtteile) und 88 von auswärts. Zwei Spender haben ihren Namen nicht angegeben.

Belastung der Pfarrei

DM 1 000 000,-



Stand: Ende April 1991

DM 79 000,-



Seite 11). Sonst nie zu sehende Kostbarkeiten aus dem sogenannten „Münsterschatz“ vermittelten dem Beschauer eine Ahnung davon, welche Mühen früherer Generationen Glaubens- und Kirchentreue wert waren. Plastiken aus dem alten Ölberg waren ebenso nach St. Hildegard gebracht worden wie uralte Meßbücher, kunstvolle Monstranzen, Kelche, Kreuze und Rosenkränze; auch Zunftfahnen als Zeugnisse einer handwerklichen Einstellung, die man heute vergeblich sucht: „Ehrbarkeit, Muth, Wachsamkeit, Gottvertrauen“ steht auf der Fahne der Fischer zu lesen.

Sein an Gebhard Klein gerichtetes Dankwort für den enormen Aufwand der Ausstellungsorganisation würzte Dekan Willi Braun mit einer Schupftabakdose, die für den Adressaten einen anscheinend besonders wertvollen Inhalt besaß.

Der Münsterbauverein nutzte den Anlaß, zwei neue Kreationen vorzustellen. Die eine bezeichnete er als „Edition Bildbausteine“, die aus wertvollen Farbfotos von Motiven des Schongaugemäldes besteht (siehe Beitrag: Edition Bildbausteine). Die zweite ist das 45-seitige Heft aus einer Schriftenreihe, das einen Abriß über die Münstergeschichte gibt (siehe Beitrag Seite 10). ■

Großer Dank...

dem Münsterchor, dem Chor des Martin-Schongauer-Gymnasiums, den Solisten und dem Ad-hoc-Orchester, die mit ihren drei Requiem-Aufführungen DM 30 000,- für die Münsterrenovierung aufbrachten und den Betrag der Pfarrei St. Stephan überwiesen haben. Hier sei erwähnt, daß diese stolze Summe ohne die Aufführung in Colmar und das großzügige Entgegenkommen der Verantwortlichen der Paroisse St. Martin nicht möglich gewesen wäre. ■

unser Münster

Herausgeber: Münsterbauverein Breisach e.V.
Münsterplatz 3
7814 Breisach
Telefon 07667/203

Redaktion: Hermann Metz
Dr. Erwin Grom

Satz: Dorle Raimann

Der Münsterbauverein ist für jede Spende dankbar.

Konten: 6000509 Bez. Sparkasse Breisach
BLZ 680 513 10

259918 Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg
BLZ 680 615 05

Die Informationsschrift „unser Münster“ druckt kostenlos Offset-Druck Zutavern, Breisach am Rhein.